
Jahrbuch Medienpädagogik 19: Gesellschaftlicher Zusammenhalt: Kommunikation und Konsens. Herausgegeben von Sonja Ganguin, Anneke Elsner, Ruth Wendt, Thorsten Naab, Jessica Kühn, Klaus Rummler, Patrick Bettinger, Mandy Schiefner-Rohs und Karsten D. Wolf

Zwischen Deliberation und Desintegration

Eine fallbasierte Untersuchung von Protestbewegungen in der Pandemie

Dan Verständig¹ 

¹ Universität Bielefeld

Zusammenfassung

Der Beitrag untersucht fallbasiert verschiedene mediale Ausprägungen von Protestbewegungen auf Twitter, die sich im Zuge der Corona-Pandemie gebildet haben. Es wird untersucht, wie sich Diskurse strukturell formieren und welche Praktiken des digitalen Protests deutlich werden. Die untersuchten Netzwerke werden hierbei als digitale Öffentlichkeiten verstanden, die sich nicht losgelöst von klassischen Protestbewegungen abzeichnen, sondern vor dem Hintergrund der Digitalität im Zusammenhang gesehen werden. Digitale Medien werden dabei als Erweiterung des Handlungsrepertoires für den Protest verstanden. Die Ergebnisse der fallbasierten Studie werden anschliessend vor dem Hintergrund von Fragmentierung, Polarisierung und den Konsequenzen für gesellschaftlichen Zusammenhalt diskutiert. Der Beitrag schliesst mit einem Ausblick auf eine mögliche Transferleistung in medienpädagogischer Handlungsfelder sowie die weiterführenden Anwendungsbereiche der Clusteranalysen in Twitternetzwerken und deren Bedeutung für die erziehungswissenschaftliche Medienforschung.



Between Deliberation and Disintegration. A Case-Based Study of Protest Movements during the Pandemic

Abstract

This paper discusses various media manifestations of protest movements on Twitter that took place in the course of the Corona pandemic. It examines how discourses are structurally formed and which practices of digital protest become evident. The networks studied are understood here as digital publics that do not emerge in isolation from classic protest movements, but are seen in context against the backdrop of digitality. Digital media are thereby understood as an extension of the repertoire of actions for protest. The results of the case-based study are then discussed against the background of fragmentation, polarization and the consequences for social cohesion. The article thus concludes with possibilities of transfer to media pedagogical fields of action as well as the further application areas of cluster analyses in Twitter networks and their significance for educational media research.

1. Einleitung

In einer Zeit, in der Fakten verhandelbar erscheinen, Fake News, Hate Speech und soziale Entgrenzung die medialen Diskurse bestimmen und populistische Gehalte gleichzeitig zu lebensweltlichen Alltagsproblemen von ganzen sozialen Gruppierungen werden, scheinen Ansätze der deliberativen Demokratie an ihre Grenzen zu stossen, wenn sie die Tendenzen der Fragmentierung sowie die Pluralisierung von Werten im digitalen Zeitalter ausblenden. Soziale Medien nehmen in der Herausbildung von Meinungen und Standpunkten inzwischen eine konstitutive Rolle ein. Dabei sind sie von einer hohen Ambivalenz geprägt. Einerseits machen sie es den Menschen erstaunlich leicht, sich mitzuteilen, persönliche Eindrücke sowie Erfahrungen mit anderen zu teilen. Andererseits zeichnen sie ein komplexes Bild von Prozessen der sozialen Aushandlung durch Gegenrede, die hier häufiger als in analogen Medien zur Hate Speech übersteigert wird, und beeinflussen damit die individuelle Positionierung der Einzelnen in der Welt.

Diese komplexe und komplizierte Verflechtung sozialer Aushandlungsprozesse, digitaler Technologien und der Sozialen Medien verweist auf eine gesellschaftstheoretische Grundproblematik, die politik- und kommunikationswissenschaftlich aufgeladen ist und auch die Fragen der Medienpädagogik im Kern betrifft. Wird nämlich Postfaktizität kritiklos hingenommen, verlieren die Rationalität und die Kraft des besseren Arguments gänzlich ihren Wert, was zwangsläufig die tragenden Säulen demokratisch verfasster Gesellschaften berührt. Dies zeigt sich durch Informationsmanipulation, Mobilisierung von Gefühlen und Hate Speech. In der Konsequenz wird gesellschaftlicher Zusammenhalt an den Stellen erschüttert, an denen die Sozialen Medien in die intimsten Bereiche der einzelnen Gesellschaftsmitglieder über deren persönliche Smartphones eindringen (Chun 2016). Dementsprechend ist ein differenziertes Wissen über die medialen Zusammenhänge und die Herausbildung digitaler Öffentlichkeiten heute ein wichtiger Baustein für die politische Bildung und Förderung von Demokratiekompetenz allgemein.

Eine Aufgabe medienpädagogischer Forschung liegt dabei in der genaueren Bestimmung der Umstände, unter denen die Strukturen interpersonaler und (teil-)öffentlicher Kommunikation Zusammenhalt fördern beziehungsweise untergraben. Der Beitrag will dahingehend Erkenntnisse liefern und durch eine Fallstudie Einblicke in die Dynamiken des digitalen Protests geben, indem untersucht wird, wie sich digitale Protestbewegungen auf dem Microblogging-Dienst Twitter formieren und welche Praktiken der Aushandlung deutlich werden. Dafür wird das Fallbeispiel der am 20. März 2021 stattgefundenen Demonstration in Kassel gegen die Massnahmen der Bundesregierung zur Eindämmung der Pandemie untersucht, die in den Sozialen Medien unter dem Hashtag #ks2003 zu finden sind.

Das Forschungsdesign ist geprägt von einem Mixed-Methods-Ansatz, der zunächst quantitative Verfahren zur Datenerhebung und Beschreibung der Netzwerkstrukturen integriert und daran anschliessend die medialen Praktiken und subjektiven Sinndeutungen in den Blick nimmt, um so zu Aussagen über die Dynamiken der Fragmentierung, aber auch Vergemeinschaftung in digitalen Öffentlichkeiten zu kommen. Ausgehend von der Analyse werden dann medienpädagogische Implikationen diskutiert und Massnahmen abgeleitet, die dazu beitragen können, die Komplexität

der digitalen Medien zu erfassen und ein Wissen darüber aufzubauen, wie sich digitale Öffentlichkeiten konstituieren. Dieses Wissen ist ein grundlegender Baustein, wenn es um gesellschaftliche Teilhabe im digitalen Zeitalter geht.

2. Öffentlichkeit

Öffentlichkeit verstehe ich mit Habermas als «ein Netzwerk für die Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen, also von Meinungen» (Habermas 1992, 436). Öffentlich sind jene Räume, zu denen alle Menschen Zugang haben. Damit ist der öffentliche Raum nicht an einen Ort gebunden; vielmehr handelt es sich um eine netzwerkförmige Institution, die sich regelmässig und in Abhängigkeit zu den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen formiert und dynamisch neu konsolidiert. Während Habermas (1992, 437) Öffentlichkeit in klassischen Foren, Bühnen und Arenen verortet, in denen sich die Menschen austauschen können, zählt heute das Internet als Netz der Netze mit seinen vielfältigen Dienstangeboten und unterschiedlichen sozialen sowie kulturellen Sphären ebenfalls dazu. Habermas (2021, 2022) hebt in seiner Betrachtung zu einem erneuten Strukturwandel der politischen Öffentlichkeit neben den ökonomischen Tendenzen, die den Plattformen eingeschrieben sind und von Zuboff (2019) als «Überwachungskapitalismus» gefasst werden, die neue Qualität der algorithmischen Strukturen hervor, die sich darin auszeichnet, dass alle «Nutzer zur spontanen und von keiner Seite geprüften Intervention» eingeladen werden (ebd., 496). Mit den digitalen Plattformen und der Konzentration der Marktmacht auf die grossen Internetkonzerne gehen neue Herausforderungen für die Steuerung von Kommunikationsflüssen einher. So hält Habermas fest, dass sich die Plattformen «wegen des besonderen Charakters ihrer Waren, die eben keine blossen Waren sind» eben nicht jeder publizistischen Sorgfaltspflicht entziehen können (ebd., 498).

Damit hat sich auch der Diskurs zur Konzeption von Öffentlichkeit durch den digitalen Wandel verändert. Im deutschsprachigen Raum hat sich der Terminus der *digitalen Öffentlichkeiten* etabliert (Münker 2009; Hahn et al. 2015; Verständig 2021). Digitale Medien, die sich durch ein hohes Mass an Interaktivität und Vernetzungsmöglichkeiten auszeichnen,

haben in ihrer Entwicklung dazu beigetragen, dass sich die Parameter für Beteiligungsprozesse und öffentliche Kommunikationsformen verschoben haben. Zudem haben sich neue Formen der öffentlichen Aushandlung aufgetan, wie sich am Beispiel verschiedener Dienste und Plattformen beobachten lässt. Neben digitalen Plattformen wie Facebook, Twitter, Instagram oder auch TikTok sind hier Memegeneratoren wie imgur oder giphy zu erwähnen (Wampfler 2021).

Digitale Plattformen bieten Raum für öffentliche Kommunikation und soziale Aushandlungen. Sie fungieren damit sprichwörtlich als *komplexe* und *dynamische Netzwerke* zur Herausbildung von Meinungen und thematischen Schwerpunkten. *Komplex* sind die Netzwerke, da sie technologisch verschiedene Verknüpfungen zulassen und *dynamisch* sind sie, weil die Herausbildung von Öffentlichkeit im Kontext der digitalen Vernetzung von einer hohen Flüchtigkeit gekennzeichnet ist. Im Zuge dessen haben sich verschiedene Konzepte und Begriffsbestimmungen entwickelt, die sich in verschiedenen disziplinären Sichtweisen der Herstellung von Öffentlichkeit im digitalen Zeitalter zuwenden. So prägt boyd (2010, 39) den Begriff der «networked publics», die vernetzten Öffentlichkeiten sind «spaces and audiences that are bound together through technological networks», die sich über die vier Merkmale Persistenz, Reproduzierbarkeit, Skalierbarkeit und Durchsuchbarkeit beschreiben lassen. Mediale Artikulationen sind *persistent*, da sie im Moment der Äusserung aufgezeichnet und dokumentiert werden. Sie sind *reproduzierbar*, da man die digitalen Daten einfach kopieren und teilen kann, sie sind *skalierbar*, da es sich um ein potenziell un abgeschlossenes Publikum handelt und weder Ausbreitungsgeschwindigkeit noch Reichweite im Moment der Veröffentlichung bekannt sind. Mediale Artikulationen sind zudem *durchsuchbar*. Soziale Medien bieten Möglichkeiten der Suche und Indizierung von Äusserungen, Themen und Debatten an.

In Anlehnung an boyd (2010) hat Papacharissi (2015) das Verhältnis von Emotionalität und Affekt entlang der «affective publics» insbesondere am Beispiel von Twitter diskutiert. Die Verbindung von Öffentlichkeit und Affekttheorien ermöglicht dabei, den Blick auf die dynamischen und konfliktbehafteten Aushandlungen zu lenken, die über deliberative Prozesse hinausgehen und Dissens beziehungsweise den Konflikt einbeziehen (Mouffe

2007). Ebenfalls mit Fokus auf Twitter und ausgehend vom Konzept der deliberativen Demokratie nach Habermas haben Thimm und Anastasiadis (2017) danach gefragt, ob und inwiefern sich Deliberation in den Sozialen Medien fortsetzt und konzeptionell weiterentwickeln lässt. Dabei haben sie das Konzept der «mini publics» nach Ryan und Smith (2014) aufgegriffen und entlang der digitalen Sphären diskutiert. Es handelt sich dabei um Öffentlichkeiten, die sich aus spontaner Kommunikation anlassbezogen herausbilden.

Rambukkana (2015) versammelt in dem von ihm herausgegebenen Sammelband verschiedene Positionen zu «hashtag publics» als Öffentlichkeiten, die erst aus den Hashtags hervorgehen. Dabei werden Öffentlichkeiten in den Blick genommen, die sich über Twitter hinaus auf andere Räume wie Facebook, Instagram und Tumblr ausdehnen und sich auch in die massenmediale Berichterstattung einfügen. Spätestens seit #metoo und #blacklivesmatter ist klar, dass Debatten in den Sozialen Medien durch Hashtags, also spezifische Schlagworte beginnend mit einer Raute, geprägt sind. Den so strukturierten Schlagwörtern, die eigentlich mehr sind, kommt eine doppelte Bedeutung zu. Sie sind Text und Metatext gleichermaßen. Indem sie auf die Themen verweisen, werden sie (auch maschinell) lesbar. Damit strukturieren sie Debatten und lassen die Herausbildung von Trending Topics zu (Gillespie 2017). Mit der Verdichtung auf spezifische Hashtags erfolgt eine Bündelung der Themen, die eine Verbindung der verschiedenen Argumente ermöglicht. Unterschiedliche Plattformen wie Twitter, Facebook, aber auch Instagram haben daher Hashtags strukturell in ihre Dienste integriert. Damit konzentriert sich alles auf einzelne Begriffe und die Konsequenz ist eine mögliche Indifferenz der Debatten selbst, wie Bernard (2018) am Beispiel der #metoo-Debatte herausgearbeitet hat. Öffentlichkeiten, die aus dem Gebrauch von Hashtags hervorgehen, haben damit für die Betrachtung von Aushandlungen in den digital vernetzten sozialen Arenen eine besondere Bedeutung.

Durch die Verwendung von Hashtags können sich ad hoc-Öffentlichkeiten herausbilden (Bruns und Burgess 2011). Doch nicht alle Hashtag-Formationen sind automatisch auch ad hoc-Öffentlichkeiten. Hashtags können in Erwartung geplanter Ereignisse entstehen, beispielsweise TV-Debatten oder erst nach einer bestimmten Veranstaltung, beispielsweise

einem Konzert, einer Konferenz oder Demonstration entstehen. Daneben werden Hashtags auch von der Plattform Twitter algorithmisch kuratiert und repräsentiert. Hashtags, die durch diese algorithmische Selektion gewissermassen konstruiert werden, sind dann nicht mehr die Abbildung einer kollektiven Formation von Akteur:innen, sondern ihrerseits Ergebnis kuratierter und damit ausgewählter Themen, wobei die Kriterien für eine Auswahl bestimmter Schwerpunkte beim Unternehmen und den dortigen algorithmischen Implementierungen liegen. Bruns und Burgess (2011) beschreiben diese Entwicklung als eine *algorithmische Wende* und machen auch darauf aufmerksam, dass Plattformen wie Facebook oder YouTube schon länger darauf zurückgreifen, um Ordnungen herzustellen und Inhalte entsprechend zu repräsentieren. In die Akteurskonstellation greift somit auch der Plattformbetreiber ein, der durch die Selektion und Kuratierung von Themen die Herstellung von Sichtbarkeit und damit die Herausbildung von Öffentlichkeiten beeinflusst.

Digitale Öffentlichkeiten verstehe ich im Anschluss an boyd (2010) und Papacharissi (2015) ebenso unter Berücksichtigung der Arbeiten von Thimm und Anastasiadis (2017) als mehr oder weniger *deliberative Räume*, die ebenso konfliktbehaftet sind und damit eine komplexe Verflechtung von Öffentlichkeit, Teil- und Gegenöffentlichkeiten darstellen, in der die Sozialen Medien eine integrale Rolle spielen, da hierüber ein breites Spektrum von Dynamiken der deliberativen Aushandlung bis zur Desintegration durch Fragmentierung beschrieben werden kann. Digitale Öffentlichkeiten sind durch eine hohe Heterogenität geprägt und längst nicht nur auf die politische Sphäre beschränkt. Vielmehr kommen weitere gesellschaftliche Akteur:innen hinzu, die sich mit ihren Anliegen, Themen und Positionen mehr oder weniger erfolgreich Aufmerksamkeit verschaffen. Den hier genannten Abhandlungen ist die strukturtheoretische Perspektive auf Öffentlichkeit gemein, die sich über relationale Beziehungen und netzwerkförmige Ausprägungen beschreiben lässt.

3. Forschungsdesign

Der populäre Microblogging-Dienst Twitter ist ein geeigneter Ort, um die affektiven Beziehungen und Dynamiken des Widerstreits auch empirisch zu untersuchen, die sich im Schnittpunkt von sozialen Bewegungen, politischer Sphäre und Identitätsbildung befinden (Papacharissi 2015; Dang-Anh 2019). Damit werden nicht nur deliberative und konsensorientierte Aushandlungen in den Blick genommen, sondern vielmehr auch Praktiken des Ausdrucks von Dissens und damit Dynamiken der Desintegration berücksichtigt. Twitter bildet schon seit einigen Jahren einen interessanten Zugang für sozialwissenschaftliche Forschung, wie unter anderem auch Gaffney und Puschmann (2013, 55) oder Rauchfleisch et al. (2021, 130) aufzeigen. Der Dienst bietet trotz seiner inzwischen verhältnismässig langen Existenz und der stetigen Überarbeitungen nach wie vor einige wertvolle Vorteile, die einen Zugang zur Erforschung der vermittelten Kommunikation und digitalen Öffentlichkeiten erlauben. Die Vorteile lassen sich mit Maireder und Schlögl (2015) auch heute noch auf die standardisierten Strukturen sowie ein hohes Mass an Offenheit und Interoperabilität zurückführen. Twitter zeichnet sich durch einfache Netzwerkbeziehungen aus, die auf qualitativ gleichwertigen Followerbeziehungen beruhen. Die Daten können über die von Twitter bereitgestellten Schnittstellen (API) angesprochen und ausgewertet werden. Die API bieten Entwickler:innen und Drittanbietern verschiedene Möglichkeiten, mit dem Dienst zu interagieren und Daten standardisiert zu verarbeiten. Diese Möglichkeiten sind jedoch auch reglementiert, so darf die Erhebung und Auswertung der Daten dem wirtschaftlichen Interesse von Twitter nicht entgegenstehen. Twitter untersagt die Aggregation und Weitergabe von grossen Datensätzen, die über die Schnittstellen des Dienstes erhoben werden. Dadurch wird die Weitergabe und Reproduzierbarkeit der Ergebnisse durchaus erschwert. Zugleich ergibt sich hieraus eine forschungsethische Herausforderung, denn im Rahmen der öffentlichen Kommunikation werden auch personenbezogene Daten geteilt und dementsprechend spielen die Reflexion über und die Kontextualisierung der öffentlich zugänglichen Daten eine wichtige Rolle. Dementsprechend gilt auch für die Forschung mit öffentlich zugänglichen Daten eine forschungsethische Abwägung. Wenn Menschen Inhalte öffentlich zugänglich machen, dann ist das kein Freibrief dafür, die

Inhalte zu verbreiten, zu aggregieren oder anderweitig zu skalieren, nur weil es technisch möglich ist. Die Datenerhebung und -analyse ist dementsprechend auch von Massnahmen der Anonymisierung geprägt.

Der mehrstufige Forschungsprozess zeichnet sich insgesamt durch folgende Schritte aus: (1) über die thematische Ausrichtung von Hashtags zu Protestbewegungen werden themenspezifische Tweets abgerufen und über die Twitter API gesammelt. Dazu gehören auch Informationen zu Autor:innen der Tweets und deren persönlichen Beziehungsnetzwerke sowie, wenn vorhanden, geobasierte Informationen der Autor:innen. Im Anschluss an die Erhebung dieser Daten werden (2) die Beziehungsnetzwerke rekonstruiert und Clusteranalysen durchgeführt, die dann die Grundlage für eine inhaltliche Interpretation der Tweets bilden. Dieser Schritt dient (3) der weitergehenden Betrachtung von digitalen Protestformen und Praktiken des medialen Ausdrucks, die sich in diesem Themenfeld formieren. Damit wird die quantitative Analyse um eine qualitative Auswertung ergänzt, um Aussagen über die Dynamiken der Kommunikation treffen zu können. Nachfolgend werden die genannten Schritte ausführlich besprochen und methodologisch reflektiert.

3.1 *Forschungsfokus*

Bei der Untersuchung geht es mir darum, zu verstehen, wie Hashtags genutzt werden, um Themen zum digitalen Protest zu verdichten und wie sich die Ausdrucksformen mit Blick auf die Pandemie beschreiben lassen. Dem geht eine Eingrenzung des Themenfeldes voraus. In einem ersten Schritt werden daher verschiedene Themen entlang von Hashtags und Tweets beobachtet. Dies geschah über online-ethnographische Beobachtungen (Postill und Pink 2012; Murphy et al. 2021) von Netzwerken, die mit Feldnotizen dokumentiert wurden, und manuelle Suchanfragen nach gezielt gewählten Begriffen sowie deren Kombination über die von Twitter bereitgestellten Schnittstellen. Aus der Beobachtung haben sich schnell Hashtags zu wiederkehrenden Protesten abgezeichnet, die an unterschiedlichen Standorten, parallel oder zu unterschiedlichen Zeiten stattfanden. Dementsprechend haben sich Hashtags ergeben, die sich nach dem Muster Ort bzw. Stadt (nach dem amtlichen Kennzeichen) und Datum

zusammengesetzt haben. So wurde die Demonstration gegen die Pandemie-Politik der Bundesregierung unter dem Hashtag #ks2003 auf Twitter (und anderen digitalen Plattformen) angekündigt und begleitet. Die Hashtags zu Demonstrationen werden unabhängig von der aktuellen Protestbewegung schon einige Zeit nach dieser Konvention gebildet. Jedoch erweist sich diese Demonstration auch deswegen als interessant, da während der Veranstaltung ein Foto erstellt und geteilt wurde, welches später unter dem Hashtag #ichbinpolizistin zirkulierte. Das Bild zeigt eine Polizistin gemeinsam mit einer Demonstrantin gegen die Massnahmen der Bundesregierung zur Eindämmung der Pandemie. Die Polizistin macht dabei eine Herzgeste in die Kamera.

Mit der Auswahl von Hashtags für die Analyse ist gleichzeitig die thematische Eingrenzung verbunden sowie die Vorannahme, dass sich hierunter zunächst ein Raum der Aushandlung vorfinden lässt. Damit wird auch angenommen, dass Hashtags hier nicht nur Äusserungen und Themen bündeln und damit verdichtend wirken, sondern auch eine verbindende Funktion einnehmen. Die Eingrenzung des Themenschwerpunktes erfolgt durch die Fokussierung auf gesellschaftsrelevante Diskursfelder und damit nicht explizit auf spezifische Gruppen von Akteur:innen, beispielsweise aus Politik, Journalismus oder dem öffentlichen Leben. Es geht vielmehr um die geteilten Themen und dementsprechend sind die Personen hinter den Tweets zunächst nicht auf einzelne Statusgruppen eingegrenzt. Dennoch sollte eingeräumt werden, dass die thematische Selektion von Hashtags auf Basis von Demonstrationen dann jene Akteur:innen einbezieht, die ohnehin verstärkt politisch aktiv sind und sich dementsprechend in bestehende Diskurse und Konfliktfelder einmischen. An diese Vorannahme ist eine weitere Konsequenz gebunden: Wenn die Akteur:innen bereits Erfahrungen mit der Kommunikation auf Twitter gesammelt haben, lassen sich womöglich stilistisch differenzierte Praktiken ablesen, die über das Beteiligungspotenzial des technischen Zugangs hinausgehen.

Hashtags erweisen sich als Zugang, um einen thematischen Fokus zu entwickeln. Dennoch gilt es, die Rolle der Plattformen zu reflektieren. Die Kuratierung von Themen und die Rückbindung an Hashtags erfolgt bei Twitter unter anderem darüber, dass beispielsweise Themen von verifizierten Konten mit ohnehin hoher Reichweite erfasst und dementsprechend

gebündelt werden. *Eine Transparenz hinsichtlich der Kriterien zur Selektion und Repräsentation der gewählten Themen gibt es nicht.* Sie bleiben dem Unternehmen vorbehalten. Damit sind Entstehung und Verbreitung spezifischer Hashtags nicht nur die Verdichtung von Themen auf Basis konsolidierter Äusserungen durch die individuelle Erstellung, Auswahl und Nutzung von spezifischen Hashtags, sondern auch das Resultat algorithmischer Filterung und Selektion. Als Forschungsfokus habe ich den zuvor erwähnten Hashtag #ks2003 gewählt. Die Demonstration am 20. März 2021 in Kassel wurde sowohl in den Sozialen Medien als auch den Massenmedien aufgegriffen. Zudem ist die Beteiligung an diesem Hashtag aus unterschiedlichen Gründen durchaus umfangreich, sodass hier auch im Hinblick auf den sensiblen Umgang mit sozialen Bewegungen im Netz auf eine digitale Öffentlichkeit geblickt werden kann, die zumindest aktuelle gesellschaftsrelevante Problemfelder und Herausforderungen adressiert. Indem das Hashtag zuvor angekündigt wurde, konnte eine automatisierte Beobachtung sowohl während der Demonstration als auch an den Tagen danach erfolgen.

3.2 Datenerhebung

Im Zeitraum von zehn Tagen wurden 25.658 Tweets erhoben. Dabei handelt es sich um 937 Threads, also eine Reihe von nacheinander verbundenen Tweets und 22.634 ReTweets. Dabei wurde auf die *Twitter API v2* zurückgegriffen. Sie bietet einige Verbesserungen gegenüber der etablierten *Search API v1.1* von Twitter und ermöglicht Wissenschaftler:innen einen erweiterten Zugriff auf die Daten. Eine umfangreiche Dokumentation und die Bereitstellung verschiedener Beispielskripte ermöglichen einen niederschweligen Zugriff auf die *Twitter API v2*. Im Rahmen des qualifizierten akademischen Zugangs zur Schnittstelle liegt eine Limitierung der Anfragen bei 10 Millionen Tweets pro Monat, was für die hier beschriebene Untersuchung mehr als ausreichend ist. Zudem besteht die Möglichkeit, Anfragen zu formulieren, die auf die Archive zugreifen. Man kann also mit der Schnittstelle v2 über den erweiterten akademischen Zugang umfangreiche historische Abfragen formulieren. Damit bietet die *API v2* einen grossen Vorteil gegenüber der *Search API v1.1*, bei der keine vollumfängliche

Indexierung der Tweets möglich war. Nicht alle Tweets können durch eine Suchanfrage über die Search API v1.1 zur Verfügung gestellt werden, es findet bei der Repräsentation eine technisch bedingte Selektion nach Relevanz durch Twitter statt. Die Kriterien der Auswahl sind dabei, wie auch Maireder und Schlögl (2015, 122) festhalten, nicht transparent. In diesem Zusammenhang weisen auch González-Bailón et al. (2014) auf die Herausforderung von standardisierten Datenabfragen und Verzerrungen (Bias) im Fall grosser Datensätze hin, die aus den Sozialen Medien gewonnen werden. Mit Suchanfragen über die neue Schnittstellenarchitektur soll zumindest die Verzerrung bei der Erhebung minimiert werden.

Für das zugrunde liegende Erkenntnisinteresse sind etwaige Leerstellen in den Erhebungen jedoch weniger problematisch, da der digitale Protest auch durch eine qualitative Auswertung begleitet wird und so weitere Spuren individuell verfolgt werden können, sobald eine solide Datenbasis vorhanden ist. Dementsprechend findet eine regelmässige Rückbindung an das Feld statt, wodurch mögliche Leerstellen und Lücken identifiziert werden können, die sich durch die automatisierte Erfassung ergeben haben, um so gegebenenfalls weitere öffentliche Kommunikationspfade zu rekonstruieren.

3.3 Beschreibung der Netzwerkstruktur

Die Beschreibung der Netzwerkstruktur erfolgt auf Basis der ReTweet-Netzwerke. ReTweets wurden 2009 von Twitter eingeführt und sind seitdem ein strukturelles Merkmal zur niederschweligen Distribution von Inhalten auf der Plattform. ReTweets können per Interface kommentarlos oder mit eigenem Kommentar per Tweet geteilt werden. Ein ReTweet kann erfolgen, ohne dass man der Person, deren Tweet man weitergibt, auch folgt. Damit sind ReTweets nicht gleichbedeutend mit Follower-Followee-Beziehungen. Dennoch sind sie ein wichtiger Indikator dafür, wie Themen eine Öffentlichkeit bekommen und wie sich die Netzwerkdynamiken vollziehen. Die Beschreibung der Netzwerkstruktur erfolgt schliesslich über die Identifikation von Communities im Netzwerk. Für diese Analyse eignen sich verschiedene Algorithmen, die jeweils unterschiedliche Vor- und Nachteile mitbringen, dementsprechend haben sich verschiedene Ansätze

zur Berechnung von Communities in Netzwerken entwickelt (Newman 2004). Für die Analyse der Netzwerkstruktur wurde die Louvain-Methode gewählt (Blondel et al. 2008). Der Algorithmus maximiert einen Modularitätswert für jede Community, wobei die Modularität die Qualität einer Zuordnung von Knoten zu Gemeinschaften quantifiziert. Zudem erfolgt die Beschreibung der Netzwerkstruktur entlang grundlegender Metriken wie die Bestimmung der durchschnittlichen Pfadlänge, des durchschnittlichen Vernetzungsgrades sowie der Modularität, um weitere Einblicke in die Struktur des Netzwerks zu bekommen.

Die quantitative Analyse erlaubt einen differenzierten Blick auf das Netzwerk und ist auch für die Visualisierung hilfreich, da so direkt in bestimmte Knoten gesprungen werden kann, um eine qualitative Rekonstruktion von Sinndeutungsprozessen vorzunehmen und die Frage zu klären, wie die Akteur:innen twittern. Beispielsweise kann ein ReTweet affirmativ die Position eines Tweets verstärken, da die strukturelle Implementierung über den Button zum ReTweet dies nahelegt, jedoch kann ein ReTweet auch in Verbindung zu einem Kommentar verfasst werden und damit die Möglichkeit der Gegenrede eröffnen.

3.4 Qualitative Beschreibung des fallbasierten digitalen Protests

Die Datenerhebung sowie die Analyse der Netzwerkstrukturen geben wertvolle Einsichten in die Beschaffenheit der digitalen Öffentlichkeiten, die sich um das Hashtag #ks2003 formieren. Auf Basis der quantitativen Untersuchungsschritte finden weitere qualitative Betrachtungen hinsichtlich der medialen Beschaffenheit der Tweets sowie der Interaktionsdynamiken statt. Eine qualitative Betrachtung der Tweets kann Einsichten über die subjektiven Positionen und Aushandlungen der Akteur:innen ermöglichen (Marwick und boyd 2011; Marwick 2013). Nach Cooray (2021) kann ein solch triangulatives Verfahren dazu beitragen, die Metriken zu ergänzen und interpretative Zugänge zu schaffen, ohne auf Interviews oder Beobachtungen zurückgreifen zu müssen. In dieser Untersuchung erfolgt dennoch eine enge und kontinuierliche Rückbindung an das Feld. Die Rückbindung geschieht durch eine ethnographische Beobachtung der

Praktiken zum digitalen Protest entlang des Hashtags #ks2003. Mit Praktiken meine ich die Handlungen und wiederkehrenden Herstellung von Ordnungen innerhalb des Sozialen. Eine Handlung wird dann zur Praktik, wenn sie aufgrund ihrer Routine zur Ausdrucksform tieferliegender sozialer Ordnungen gefasst werden kann (Reckwitz 2003, 289f.). Ein ethnographischer Blick kann zur Beantwortung der Frage beitragen, inwieweit Handeln und soziale Ordnung miteinander ins Verhältnis zu setzen sind. Es geht dann auch um das Spannungsverhältnis von sich herausbildenden Routinen, das Durchkreuzen von bestehenden Ordnungen und damit die Aushandlungen, die zwischen Sinndeutung und Routinen verortet sind. Dabei orientiere ich mich zumindest hinsichtlich der Offenheit gegenüber dem Feld und der Verflechtung von medialen Artikulationen sowie den performativen Handlungen auf der Strasse an der umfangreichen Studie von Dang-Anh (2019). Entgegen dieser medienlinguistischen Analyse verfolge ich hier jedoch eine schwächere Auslegung der praxeologischen Sicht auf die Aushandlungen, die in erster Linie in den Sozialen Medien unter Rückbezug auf die Nutzung von spezifischen Hashtags stattfinden. Dementsprechend stellt sich die Frage, inwiefern Hashtags überhaupt als ethnographisches Forschungsfeld identifiziert werden können. Bonilla und Rosa (2015) haben in ihrer Untersuchung zu #Ferguson aufgezeigt, wie der Hashtag-Aktivismus eine gemeinsame politische Zeitlichkeit und Verbindung schaffen kann und welche strategischen Möglichkeiten die Plattformen der Sozialen Medien bieten, um die Materialität rassifizierter Körper anzufechten und neu zu gestalten. Ihre Analyse kombiniert dabei Ansätze aus der linguistischen Anthropologie und der Forschung zu sozialen Bewegungen, um die Semiotik des digitalen Protests zu untersuchen und die Möglichkeiten wie auch die Fallstricke einer Hashtag-Ethnographie zu hinterfragen.

Die ethnographische Betrachtung interpersonaler Kommunikation bietet Einsichten, die in ihren einzelnen Bestandteilen mehr sind als die Summe der Netzwerkstruktur. Bonilla und Rosa (2015) weisen mit ihrem Forschungsdesign auf die Bedeutung individueller Erfahrungen, Praktiken und Sozialitäten hin (Postill und Pink 2012, 124). Eine solche Perspektive steht einer zu starken Fokussierung auf Gemeinschaften und Netzwerken insofern entgegen, als sie Antworten auf die Fragen liefern kann, ob und

inwiefern Menschen explizit Hashtags benutzen, um sich an Debatten zu beteiligen. Deren Verwendung ermöglicht einen interpretativen Rahmen, der durchaus weiter reichen kann als nur auf das Hashtag bezogen, beispielsweise wenn mediale Artikulationen über soziale Schief lagen unter Verwendung des Hashtags veröffentlicht werden.

4. Ergebnisse

Für die Erforschung der Strukturen und Dynamiken öffentlicher digitaler Kommunikation bietet eine quantitative Erfassung und Netzwerkanalyse einen ersten wertvollen Zugang, stößt jedoch mit Blick auf das hier formulierte Erkenntnisinteresse an ihre Grenzen, wenn es um Interpretations- und Beschreibungsweisen geht, die sich der Rekonstruktion von Sinndeutungsprozessen widmen. Hier birgt ein rein quantitativer Blick auf die Phänomene eine Gefahr der Reduktion von Dynamiken und impliziten Aushandlungen auf normalisierte Kennzahlen. Entsprechend dem Forschungsdesign werden die Ergebnisse in die Betrachtung der Netzwerkmetriken und die Beschreibung von Praktiken des Protests differenziert. Vorweggenommen sei an dieser Stelle noch, dass jede Datenanalyse auf Interpretation beruht, ganz gleich, wie umfangreich die Daten sind oder wie mathematisch die Begründung erfolgt. Dementsprechend soll hierbei nicht die eine Perspektive gegen die andere ausgespielt werden, sondern vielmehr explorativ der Versuch unternommen werden, die Aushandlungen hinsichtlich ihrer Dynamiken so zu verstehen, dass daraus weitergehende Erkenntnisse für die medienpädagogische Praxis, aber auch Forschung abgeleitet werden können.

4.1 Netzwerkmetriken

Die Erhebung grundlegender Netzwerk-Metriken (z. B. durchschnittliche Pfadlänge, Dichte und Modularität) erlaubt einen ersten quantitativen Blick auf die bereinigte Struktur der Netzwerke. Die erhobenen ReTweet-Informationen sind relationale Daten, die sich nach Zusammenführung als Basis für die Analyse des Netzwerks mit Accounts als Knoten und Bezugnahmen durch Retweets als Kanten eignen.

Knoten	Kanten	Ø Pfadlänge	Modularität
13.323	21.442	4,23	0,65

Tab. 1: Metriken aus der Netzwerkanalyse.

Die durchschnittliche Pfadlänge bezeichnet die durchschnittliche Anzahl der Kanten auf dem kürzesten Weg zwischen jedem beliebigen Knoten und jedem anderen beliebigen Knoten des Netzwerkes. Sie ist mit 4,23 recht hoch und damit ein Indikator dafür, dass es einige zentrale Knoten gibt, die viele andere Knoten miteinander verbinden. Die Modularität ist das Mass für die Ausprägung der Cluster. Sie ist mit 0,65 ebenfalls relativ hoch, es herrscht also eine relativ hohe Dichte an Verbindungen innerhalb der Netzwerkmodule und zwischen den Netzwerken kommt es zu wenigen und überwiegend lockeren Beziehungen.

Für die weitere Analyse sind zwei Aspekte leitend: Einerseits interessiert mich die innere Struktur des Netzwerks, andererseits kann davon ausgegangen werden, dass die Verstärkung von Positionen von bereits etablierten Reichweiten profitiert. Ausserdem kann ich somit die Akteur:innen und ihre medialen Artikulationen identifizieren und verfolgen, die eine hohe Resonanz im Netzwerk erzeugen aber auch jene, die dies gerade nicht tun.

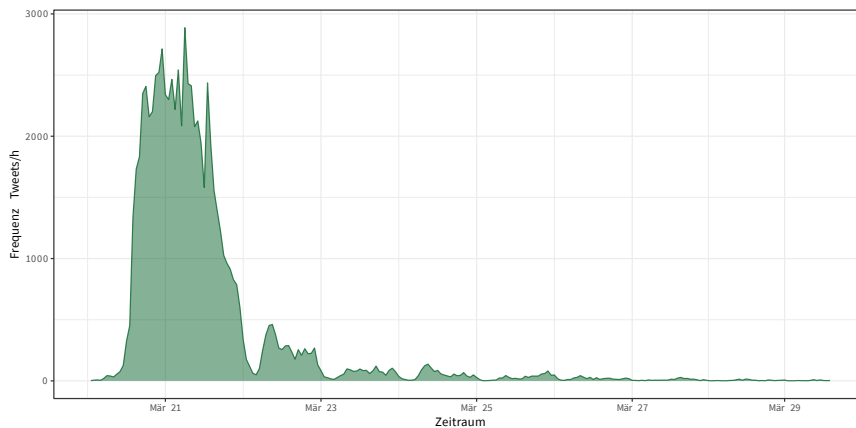


Abb. 1: Frequenz der Tweets und ReTweets zu #ks2003.

Wirft man weiterhin einen Blick auf die zeitliche Netzwerkdynamik, dann zeigt sich eine hohe Frequenz der Tweets und Retweets zur Demonstration und am Tag danach.

Mit weit mehr als 2.000 Tweets pro Stunde werden am Tag der Demonstration und am ersten Tag nach den Protesten in Kassel die Peaks erreicht. Das entspricht einer maximalen Frequenz von 2.887 Tweets und Retweets pro Stunde beziehungsweise 48 Tweets pro Minute. In den Tagen nach dem Wochenende des Protests wird die Frequenz dann wesentlich geringer. Einzig am 23. März gegen 17:41 Uhr gibt es erneut verstärkte Aktivitäten, die unter anderem darauf zurückzuführen sind, dass ein vierminütiger Bericht von SPIEGEL TV, hochgeladen auf der Plattform YouTube, mit Eindrücken der Demonstration und Übergriffen geteilt wird.

4.2 Beschreibung der Protestpraktiken

Die Praktiken des digitalen Protests lassen sich entlang unterschiedlicher struktureller und inhaltlicher Merkmale beschreiben. Es handelt sich bei den Aushandlungen auf Twitter um potenziell konfliktbehaftete Konfrontationen mit Anderen und dementsprechend lassen sich hier vielschichtige Praktiken zur Sichtbarmachung und Herstellung von digitalen Öffentlichkeiten, aber auch von Gegenöffentlichkeiten und damit der Überlagerung von Sichtbarkeiten festmachen. Netzwerke führen folglich nicht einfach auf, was sie beschreiben. Ihre Bestandteile – Knoten und Verbindungen – sind selbst die Konsequenz performativer, habitualisierter Handlungen (Chun 2016).

Die qualitative Betrachtung der Twitternetzwerke gibt Einblicke in die politischen Einstellungen, die einerseits über die Profile und geteilten biographischen beziehungsweise persönlichen Informationen artikuliert werden, andererseits über die verfassten Tweets zumindest implizit ersichtlich werden. Nicht alle, aber wesentliche Akteur:innen, die bereits eine hohe Sichtbarkeit durch viele Follower:innen haben, sind bereits länger politisch aktiv. Sie beteiligen sich beispielsweise auch an anderen Demonstrationen und politischen Prozessen wie der Bewegung *Fridays for Future*.

Betrachtet man den Netzwerkgraph (Abbildung 2) hinsichtlich der politischen Einstellungen, werden insgesamt zwei wesentliche Einsichten deutlich. Zum einen lässt sich eine weitestgehend heterogene Netzwerkformation bestimmen, die durch unterschiedliche politische Einstellungen abgebildet wird und auch Menschen ohne explizite politische Positionierung (grau dargestellt) einbezieht und so die Bezugnahme auf unterschiedliche Standpunkte darstellt. Zum anderen weist der Graph eine weitere Besonderheit auf, die sich darin abzeichnet, dass sich gerade politische Akteur:innen aus dem rechten Spektrum (blau, rechts dargestellt) hier in einer verhältnismässig homogenen Gruppierung an den Protesten in unterschiedlichen Formen beteiligen.



Abb. 2: Netzwerkgraph der ReTweetformationen zu #ks2003.

Neben der scheinbaren Segregation, die sich auch über die Communities im Netzwerk beschreiben lässt, werden innerhalb der Aushandlungen immer wieder einzelne Tweets deutlich, die besonders hohe Aufmerksamkeit bekommen. Diese Tweets sind für eine qualitative Betrachtung aus verschiedenen Gründen besonders relevant. Sie stellen Ankerpunkte dar, um den Konversationen ausgehend von den Knoten zu folgen und im Netzwerk zu rekonstruieren, wie die Aushandlungen um Positionen, Einstellungen und Sichtweisen erfolgen. Ein Tweet mit einer hohen Resonanz beschreibt beispielsweise eine Taktik zum Kapern des Hashtags #ks2003,

indem dazu aufgerufen wird, nur noch Kochrezepte unter diesem Hashtag zu teilen. Hashtags sind gerade in konfliktbehafteten Aushandlungen auch Gegenstände, die es zu erobern gilt, um Positionen zu verstärken oder andere unsichtbar zu machen. Hashtags zu kapern ist damit nicht nur ein Weg des Trollens, sondern ein ernstzunehmender Versuch, die Definitionsmacht über ein Thema zurückzugewinnen (vgl. Antonakis-Nashif 2015, 106f.).

Ein weiterer Tweet weist mahrend darauf hin, dass eine Demonstration im Gedenken an die Opfer beim rechtsextremen terroristischen Anschlag in Hanau abgesetzt wurde. Hierauf wurden nicht nur über 1.000 ReTweets verfasst, sondern fast zehnmal so viele Likes vergeben und viele Antworten in ironisch-sarkastischem Duktus verfasst. Diese Tweets erfahren nicht nur besonders viele Retweets, sie werden zudem auch häufig favorisiert bzw. mit einem Herz im Sinne der Affirmation versehen. Damit stehen ReTweets und Favorisierungen im Verhältnis, wie auch durch den Blick auf die Tweets im Webinterface von Twitter deutlich wird, wenn Kommentare, ReTweets und Likes übersichtlich dargestellt sind. Während kontroverse Tweets häufig viele Kommentare und ReTweets aufweisen, sind wenig kontroverse Aussagen von einer hohen Zahl von Likes geprägt. Tweets mit einem hohen Informationsgehalt, die von Akteur:innen mit ohnehin schon relativ hoher Sichtbarkeit und damit einem gewissen Mass an Vertrauen repräsentiert durch die Zahl der Followerschaft, kommen, werden häufiger durch ReTweets geteilt. Unabhängig von den verschiedenen hier dargelegten Eindrücken, die sich sowohl ausgehend vom erhobenen Datensatz als auch mit Blick auf die manuelle Recherche und Beobachtung ergeben, lassen sich grundlegende Protestpraktiken, wie sie Dang-Anh (2019, 366ff.) sehr detailliert und umfänglich herausgearbeitet hat, auch in dieser Formation des digitalen Protests wiederfinden.

Ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, möchte ich die verschiedenen medialen Praktiken, die durch die Analyse sichtbar geworden sind, unter folgenden Aspekten beschreiben: Es geht mir um Vergleichen und Verweisen. Statt einer Darstellung einzelner Tweets und Themen sollen verschiedene Momente und Beobachtungen ohne die Nennung von Texten und Identifikation von Akteur:innen beschrieben werden.

4.2.1 Vergleichen

Die mediale Kommunikation ist geprägt von Metriken der Quantifizierung und des Vergleichens. Der Vergleich gilt damit zumindest unter Rekurs auf die Logik der Quantifizierung als objektiv. Doch die Kategorien des Vergleichens sind weitaus subjektiver als einerseits die digitalen Plattformen suggerieren, andererseits eine oberflächliche Wahrnehmung vorgibt. Das Vergleichen kann auch darüber entscheiden, wie das Fremde vom Bekannten unterschieden wird und wie Werturteile entwickelt werden. Es stellt sich dann die Frage, wie sich eingefahrene Sichtweisen in scheinbar objektive Vergleiche einschleichen.

Immer wieder hervorstechend sind bei den Tweets und ReTweets um #ks2003 verschiedene Modi des Vergleichens. Dabei werden einerseits Vergleiche zu anderen Demonstrationen mit gleichem oder unterschiedlichem Kontext hergestellt, also auch Hausbesetzungen oder Proteste zur Klimakrise an unterschiedlichen Orten thematisiert. Dies geschieht in erster Linie gestützt durch audiovisuelle Beiträge wie Fotos oder kurze Videos von Protesten auf der Strasse. So können die gefilmten Eindrücke beispielsweise körperliche Übergriffe oder Gewalt festhalten, beziehungsweise schon durch die deutlich sichtbare Aufzeichnung verhindern. Der visuelle Vergleich erfolgt auf Twitter begünstigt durch strukturelle Eigenschaften, da Bilder und Videos sowohl via App auf den Mobilgeräten als auch im Webinterface nebeneinander dargestellt werden und somit ein Vergleich von Bildern ohne Detailerweiterungen bewertet werden kann.

Ein vergleichendes Moment, welches zur Stabilisation der eigenen Identität innerhalb des Protests beiträgt, ist die Bewertung der polizeilichen Handlungen gegenüber den Demonstrierenden sowie die Artikulation der subjektiven Wahrnehmung von Polizeipräsenz. Eine weitere Ebene des Vergleichens ist die Herstellung historischer Bezüge. Diese finden über appellative mediale Artikulationen, aber auch distanzierende Tweets statt. Dabei findet eine überwiegend deutliche Positionierung von gemeinsamen Wertvorstellungen hinsichtlich historischer Vergleiche zum dritten Reich statt. Hier wird insbesondere ein Foto eines Oberarms thematisiert, das einen Stern mit dem Aufdruck ungeimpft zeigt. Gegenüber dieser radikalen Verunglimpfung von Opfern des Holocausts besteht in den Reaktionen

entlang #ks2003 weitestgehend Konsens darüber, dass diese den Holocaust relativierende Vergleichsform äusserst problematisch ist. Dennoch wurden seit Beginn der Proteste gegen die Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie im Jahr 2020 wieder Demonstrierende mit abgewandeltem Judenstern gesichtet. Diese Symbolik verkehrt nicht nur historische Kontexte, sie transportiert auch Verachtung und Hass, und trägt somit in gefährlicher Weise zur Spaltung von Positionen und Ansichten und damit der Desintegration von Diskursteilnehmenden bei.

4.2.2 Verweisen

Twitter ist eine digitale Plattform, auf der Ereignisse indiziert und öffentlich thematisiert werden. Für den digitalen Protest bedeutet dies, dass auf verschiedene Ereignisse, Themen und Gegenstände in der Netzwerklogik verwiesen wird. Dies geschieht durch die zunächst losgelöste Interpretation der eigenen Standpunkte, die dann durch die Nutzung von Operatoren wie Hashtags, Erwähnungen oder Hyperlinks (Dang-Anh 2019, 117f.) zu Bezugssystemen werden. Dies geschieht unter anderem durch die (auch vergleichende) Verwendung von Hashtags, wenn beispielsweise auf vorhergegangene Demonstrationen verwiesen wird, indem Erfahrungen zur Mobilisierung thematisiert und geteilt werden, aber auch, wenn auf gänzlich andere Diskurse verwiesen wird. Hashtags können damit als Knotenpunkte für verschiedene Statements und Äusserungen gesehen werden. Dabei ergeben sich auch vereinzelt Momente der Solidarisierung. Dies lässt sich häufig bei #ks2003 und ganz besonders in Verbindung zur Verwendung des Hashtags #ichbinpolizistin finden. Gerade hier werden eine besonders starke Polarisierung und emotionale Aufladung deutlich. Sie reicht von starken Solidarisierungen mit der Polizistin hin zu Verweisen auf #polizeigewalt, wodurch eine Verknüpfung der Hashtags auf andere Ereignisse der Demonstration (beispielsweise die Räumung von Sitzblockaden) stattfindet. Interessant ist die Genese dieses Hashtags, welche auf sehr wenige rechtspopulistische Akteure zurückzuführen ist, die bereits eine hohe Reichweite und Sichtbarkeit über andere Medien und Formate entwickelt haben und in ihrer Historie der öffentlichen Kommunikation

von Statements gegen die Bundesregierung und rechten Positionen geprägt sind. Der Verweis ist somit auch ein Mittel, andere Positionen herauszufordern, sich dazu zu verhalten.

Für eine medienpädagogische Perspektive sind diese Grenzgänge relevant, da man hierüber exemplarisch thematisieren kann, wie visuelle Eindrücke und Annotationen sowie Kommentare in den Protest einfließen und wie Emotionalität und Affekt wirken. Damit können Mechanismen sichtbar gemacht werden, die sich im Protest etablieren. So können gerade machtferne und minoritäre Positionen die nötige öffentliche Aufmerksamkeit für ihre Anliegen gewinnen (Dahlgren 2005, 2014). Hierüber kann eine reflexive Haltung zur demokratischen Performanz öffentlicher Kommunikation, aber auch ihrer Grenzen herausgestellt werden.

5. Fazit

Der Beitrag hat sich mit der Kommunikation auf Twitter befasst und dabei Ausprägungen des digitalen Protests fallbasiert in den Blick genommen und aus einer medienpädagogischen Perspektive verhandelt. Ausgangspunkt dieser Analysen waren Hashtags zu Protestbewegungen im Frühjahr 2021. Dabei wurden verschiedene Einsichten in die Art und Weise zur Herstellung von digitalen Öffentlichkeiten und medialen Aushandlungen dargelegt. Einschränkend muss jedoch festgehalten werden, dass der ethnographische Blick nur sehr eingeschränkt auf Plattformen abseits von Twitter entwickelt wurde. So konnten zwar Hinweise auf die Organisation und zum Austausch auf anderen Plattformen wie Facebook und dem Messenger Telegram durch in Tweets geteilte Screenshots aus diesen Plattformen festgehalten werden, jedoch kann an dieser Stelle wenig über die Akteur:innen sowie die Dynamiken in den Gruppen gesagt werden.

Will man nun aus dieser Betrachtung ein medienpädagogisches Fazit ziehen, dann lassen sich zwei Aspekte genauer bestimmen. Es handelt sich einerseits um die Arbeit zur Entschlüsselung und zum Verstehen von Wirkweisen, die sich bei den medialen Aushandlungen beobachten lassen, zum anderen um die reflexive Rückbindung digitaler Technologien an die medienpädagogische Forschung.

5.1 *Wirkweisen verstehen: Demystifizierung und Differenzierung*

Mit der Diskussion um Filterblasen (Pariser 2011) und Echokammern haben sich inzwischen Narrative manifestiert, die den digitalen Technologien und ihren algorithmischen Implementationen eine leitende Wirkmacht zuschreiben. Mit dem Sprechen über diese Zusammenhänge werden Vorannahmen konstruiert und verfestigt, die für erziehungswissenschaftliche Fragen weitreichende Konsequenzen haben. Spricht man beispielsweise davon, dass das Internet Nutzende mit personalisierten Informationen versorge und damit durch Filterblasen und Echokammern eine «Zustimmungsumgebung» erzeuge (Binder und Tenorth 2017, 180), dann werden damit nicht nur dualistische Strukturen von Subjekt und Objekt reproduziert, es wird auch das Kräfteverhältnis weg vom Subjekt hin zu den umgebenden technologischen Rahmenbedingungen verschoben. Damit wird den Technologien eine Wirkmacht zugeschrieben, die bei genauerer Betrachtung nur schwer zu halten ist und in verschiedenen auch empirischen Auseinandersetzungen bereits widerlegt wurde. Wie mit Papacharissi (2015), Rambukkana (2015), aber auch Bruns (2019) verdeutlicht werden kann, ist eine überproportionale Zuschreibung der Vorstrukturierung digitaler Technologien besonders deswegen reduktionistisch, da die erstellten Inhalte in der sozialen Bedeutungszuweisung aufgehen und ihre Aufladung erst durch ihren Gebrauch entfalten (Münker 2013). Macht man die Plattformen und Algorithmen allein verantwortlich für Prozesse der Fragmentierung und Herausbildung von Filterblasen, dann blendet man damit drängende Fragen und Problemstellungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus.

Ein medienpädagogischer Anspruch ist es seit jeher, die komplexen medialen Zusammenhänge zu entschlüsseln und verstehbar zu machen, um schliesslich Medienkompetenz zu fördern (Baacke 1996, 1997). Dafür ist eine differenzierte Bestimmung der Grenzen und Reichweiten im Umgang mit digitalen Technologien die Grundlage. Es wäre daher zu kurz gegriffen, nur davon auszugehen, dass wir uns vollkommen fremdbestimmt in Filterblasen bewegen, die unsere Meinung verstärken und anderen Sichtweisen ausblenden. Eine derartige Bedeutungszuweisung der algorithmischen Steuerungsmechanismen durch die Plattformen trägt allein

daher nicht zur Aufklärung über die Zusammenhänge bei, da einerseits nach wie vor oftmals nicht bekannt ist, wie die Parameter aussehen, nach denen Inhalte kuratiert und strukturiert repräsentiert werden. Die Produktion der Daten sowie die Auswertung und Darstellung sind hochgradig komplexe und dynamische soziotechnische Prozesse. Menschen generieren Daten bewusst und unbewusst, wenn sie sich medial artikulieren. Es handelt sich dabei um komplexe Prozesse, die soziale Aushandlungen, ökonomische Interessen u. a. der Plattformbetreibenden, aber auch andere (zeitlich limitierte) Phänomene und Aspekte in sich vereinen. Andererseits sind die medialen Artikulationen, die sich in digitalen Öffentlichkeiten vollziehen, von einer fortwährenden Dynamik durch mediale Praktiken und damit durch das Zusammenspiel mit den Plattformen und strukturellen Merkmalen der Dienste geprägt. Digitale Öffentlichkeiten konstituieren sich dementsprechend sowohl bedingt durch strukturelle Einflüsse als auch durch inhaltlich-thematische Dynamiken immer wieder neu. Im Hinblick auf eine Demystifizierung der intransparenten Wirkweisen von digitalen Technologien ist daher die Förderung digitaler Kompetenzen nötig, die Einblicke in die Zusammenhänge bietet und den Menschen hilft zu verstehen, wie sich digitale Öffentlichkeiten konstituieren, wie mediale Kampagnen entstehen und wie Daten von welchen Akteur:innen genutzt werden, um Öffentlichkeit herzustellen. Im untersuchten Beispiel wurde entlang der medialen Praktiken des Vergleichens und Verweisens aufgezeigt, wie sich digitale Öffentlichkeiten herausbilden und wie damit auch andere politische Themen und Diskursfelder überlagert wurden. Die Plattformen sind dabei keineswegs neutral. Sie nehmen allein durch die Strukturierung der Inhalte eine wichtige Rolle in diesem Ensemble ein. Die Förderung eines besseren Verständnisses über die Komplexität dieser Zusammenhänge, die sich über politische Meinungs- und Willensbildung über ökonomische Interessen der Plattformbetreibenden hin zu intersubjektiven Sinndeutungsräumen erstreckt, kann durch medienpädagogische Angebote erfolgen, die sich dezidiert und zielgruppenspezifisch mit Fragen der Fragmentierung und der Problematik um Filterblasen befassen. Dabei ist das Sprechen über die Zusammenhänge und Problemstellungen ein Aspekt, der kritisch-reflexiv bei der Gestaltung von Workshops eingeholt werden sollte, um Mythen nicht zu bestärken, sondern gezielt zu

entzaubern. Algorithmen arbeiten mit Daten und diese Daten kommen von den Menschen, die in irgendeiner Weise mit den Plattformen interagieren. Dementsprechend kann die Thematisierung von Netzwerkeffekten und anderen sozialen Phänomen exemplarisch thematisiert werden. Die hier dargelegten Praktiken können beispielsweise auch in Workshops abgewandelt Anwendung finden. Beispielsweise können Social Streams der Teilnehmenden hinsichtlich der Personalisierung verglichen werden. Damit können Dynamiken thematisiert werden, die zum Dissens führen, es können aber auch Momente der Solidarisierung hervorgehoben werden, um Perspektivübernahmen gezielt zu fördern. Es geht dann auch darum, eigene Inhalte zu entwickeln und im Kontext diskutieren zu können, um Medienbildungsprozesse zu verstehen, wie auch Wampfler (2021, 114) festhält.

Entlang der hier diskutierten Untersuchung zeigt sich auch, dass Medienbildung und politische Bildung in einem engen Wechselverhältnis stehen und das Wissen über die medialen Strukturen Einfluss auf die politische Partizipation bereitstellen können. Das westlich geprägte Demokratieverständnis wird dabei von der Fragmentierung herausgefordert, die der häufig und vielerorts proklamierte neue Strukturwandel der Öffentlichkeit mit sich bringt. Die Versprechungen vom egalitären Internet, in dem die Gleichwertigkeit aller beteiligten Akteur:innen zumindest annähernd gegeben ist, sind inzwischen weitestgehend verstummt und wurden von den sich abzeichnenden Machtstrukturen in sozialer, politischer aber auch ökonomischer Hinsicht widerlegt. Dennoch steht und fällt die Teilhabe an gesellschaftsrelevanten Themen mit dem Wissen über die Zusammenhänge der digitalen Technologien.

Menschen ganz unterschiedlicher Altersgruppen bewegen sich in Sozialen Medien aus ganz unterschiedlichen Gründen. Dabei entwickeln sich verschiedene mediale Praktiken, um sich mitzuteilen, Informationen zu sammeln und in den Austausch mit anderen zu treten. Eine Herausforderung der medienpädagogischen Arbeit bleibt es nach wie vor, sich diesen Dynamiken so zuzuwenden, dass emergente Exklusionsmechanismen schnell aufgedeckt und kritisch adressiert werden. So können dann schliesslich gesellschaftliche Diskussionen über mediale Inhalte und

Strukturen angestossen und vertieft werden. Damit kann auch einer Desintegration sozialer Gruppen aus der öffentlichen Kommunikation entgegen gewirkt werden.

5.2 *Technologien reflexiv wenden: Methodische Rückbindung an die Forschung*

Neben den hier herausgearbeiteten Erkenntnissen zum digitalen Protest, wurde ein triangulatives Verfahren zur dichten Beschreibung von Twitter-Netzwerken sowohl auf struktureller als auch auf inhaltlich-kommunikativer Ebene vorgestellt. Die hier vorgenommenen Einblicke zeigen nur Auszüge aus einem grösseren, hochgradig dynamischen Feld. Sie stellen lediglich Ausschnitte beziehungsweise ganz bestimmte Momentaufnahmen dar, während andere womöglich parallel ablaufende Entwicklungen auf anderen Plattformen und in anderen Teilöffentlichkeiten nur bedingt berücksichtigt werden können. Gleichzeitig eröffnet erst die hier eingenommene Perspektive die interpretativen Einsichten in die spezifischen Praktiken des Protests.

Methodisch und methodologisch hat die hier dargestellte Untersuchung damit einige Konsequenzen für die erziehungswissenschaftliche Medienforschung, die sich grundlegend entlang der Entwicklung von digitalen Methoden und Reflexion über ihre Reichweiten beschreiben lässt. Es handelt sich dabei um methodische Vorgehensweisen, die in der Kommunikations- und Medienwissenschaft etabliert und unter den Massgaben der jeweiligen disziplinären Frage- und Problemstellungen angewendet wurden. Will man Lern- und Bildungsprozesse im Zusammenhang mit digitalen Öffentlichkeiten untersuchen, dann scheint eine reflexive Auseinandersetzung mit den strukturgebenden Technologien nötig. Damit drängen sich mehr und mehr Fragen danach auf, wie die beobachtbaren sozialen Phänomene und Problemstellungen auch methodisch adressiert werden können. Twitter bietet als offene Plattform mit den angebotenen Schnittstellen einen einfachen Zugang zu datengetriebenen Analysen, doch wie können die Dynamiken der sozialen Aushandlung auch auf anderen Plattformen betrachtet werden, ohne dass die Forschenden an technischen Zugangsbarrieren oder methodisch unlösbaren Herausforderungen

angesichts grosser Datenmengen scheitern? Hier können inter- bzw. transdisziplinäre Forschungsansätze sowie methodische Reflexionen durchaus gewinnbringend sein, die über die disziplinären Grenzen hinausgehen und Erkenntnisse der Kommunikationswissenschaft oder Software Studies einbeziehen. Ein methodisch-reflexiver Umgang mit den Daten und den technologischen Infrastrukturen kann schliesslich dazu beitragen, dass zunächst verborgene Aushandlungs- und Sinndeutungsprozesse offengelegt werden (können). In der Folge können Lern- und Bildungsprozesse im Horizont der Digitalität nicht nur theoretisch-konzeptionell und empirisch-analytisch besser beschrieben werden. Vielmehr können auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse auch medienpädagogische Handlungsstrategien abgeleitet werden, die einen Beitrag zum besseren Verständnis über die Zusammenhänge leisten und damit ein Stück weit den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken.

Literatur

- Antonakis-Nashif, Anna. 2015. «Hashtagging the Invisible: Bringing Private Experiences into Public Debate – An #outcry against Sexism in Germany». In *Hashtag publics: the power and politics of discursive networks*, herausgegeben von Nathan Rambukkana 101–13. Digital formations. New York: Peter Lang.
- Baacke, Dieter. 1996. «Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel». In *Medienkompetenz als Schlüsselbegriff*, herausgegeben von Antje von Rein, 112–24. Bad Heilbrunn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE).
- Baacke, Dieter. 1997. *Medienpädagogik. Bd. 1. Grundlagen der Medienkommunikation*. Tübingen: Niemeyer.
- Bernard, Andreas. 2018. *Das Diktat des Hashtags: über ein Prinzip der aktuellen Debattenbildung*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch.
- Binder, Ulrich, und Heinz-Elmar Tenorth. 2017. «Die <Filterblase>. Ein Disput über ihre öffentlichkeitstheoretische und pädagogische Bedeutsamkeit.» In *Der neue Strukturwandel von Öffentlichkeit. Reflexionen in pädagogischer Perspektive*, herausgegeben von Ulrich Binder, und Jürgen Oelkers, 180–202. Weinheim: Beltz Juventa.
- Blondel, Vincent D, Jean-Loup Guillaume, Renaud Lambiotte, und Etienne LeFebvre. 2008. «Fast unfolding of communities in large networks». *Journal of Statistical Mechanics: Theory and Experiment* (10): P10008. <https://doi.org/10.1088/1742-5468/2008/10/P10008>.
- Bonilla, Yarimar, und Jonathan Rosa. 2015. «#Ferguson: Digital Protest, Hashtag Ethnography, and the Racial Politics of Social Media in the United States: #Ferguson». *American Ethnologist* 42 (1): 4–17. <https://doi.org/10.1111/amet.12112>.

-
- boyd, danah m. 2010. «Social Network Sites as Networked Publics: Affordances, Dynamics, and Implications». In *Networked Self: Identity, Community, and Culture on Social Network Sites*, herausgegeben von Zizi Papacharissi, 39–58. New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203876527-8>.
- Bruns, Axel. 2019. *Are filter bubbles real? Digital futures*. Medford, MA: Polity Press.
- Bruns, Axel, und Jean Burgess. 2011. «The Use of Twitter Hashtags in the Formation of Ad Hoc Publics». In *Proceedings of the 6th European Consortium for Political Research (ECPR) General Conference 2011*, 1–9. Reykjavik. <https://snurb.info/files/2015/Twitter%20Hashtags%20from%20Ad%20Hoc%20to%20Calculated%20Publics.pdf>.
- Chun, Wendy Hui Kyong. 2016. *Updating to remain the same: habitual new media*. Cambridge, MA: The MIT Press.
- Cooray, Shavindrie. 2021. «A Qualitative Enhancement to Quantitative Social Network Analysis». *The Information Society* 37 (4): 227–46. <https://doi.org/10.1080/01972243.2021.1926028>.
- Dahlgren, Peter. 2005. «The Internet, Public Spheres, and Political Communication: Dispersion and Deliberation». *Political Communication* 22 (2): 147–62. <https://doi.org/10.1080/10584600590933160>.
- Dahlgren, Peter. 2014. «Political participation via the web: Structural and subjective contingencies». *Interactions: Studies in Communication & Culture* 5 (3): 255–69. https://doi.org/10.1386/isc.5.3.255_1.
- Dang-Anh, Mark. 2019. *Protest twittern: Eine medienlinguistische Untersuchung von Straßenprotesten*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839448366>.
- Gaffney, Devin, und Cornelius Puschmann. 2013. «Data Collection on Twitter». In *Twitter and Society*, herausgegeben von Katrin Weller, Axel Bruns, Jean Burgess, Merja Mahrt, und Cornelius Puschmann, 55–68. New York: Peter Lang.
- Gillespie, Tarleton. 2017. «#trendingistrending: Wenn Algorithmen zu Kultur werden». In *Algorithmenkulturen*, herausgegeben von Robert Seyfert und Jonathan Roberge, 75–106. Kulturen der Gesellschaft. Bielefeld: transcript.
- González-Bailón, Sandra, Ning Wang, Alejandro Rivero, Javier Borge-Holthoefer, und Yamir Moreno. 2014. «Assessing the Bias in Samples of Large Online Networks». *Social Networks* 38 (Juli): 16–27. <https://doi.org/10.1016/j.socnet.2014.01.004>.
- Habermas, Jürgen. 1992. *Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen. 2021. «Überlegungen und Hypothesen zu einem erneuten Strukturwandel der politischen Öffentlichkeit». In *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit?*, herausgegeben von Martin Seeliger und Sebastian Sevig-nani, 470–500. Baden-Baden: Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748912187-470>.
- Habermas, Jürgen. 2022. *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik*. Erste Auflage, Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp.

- Hahn, Oliver, Ralf Hohlfeld, und Thomas Knieper. 2015. *Digitale Öffentlichkeit(en)*. Köln: Herbert von Halem.
- Maireder, Axel, und Stephan Schlögl. 2015. «Twitter-Öffentlichkeiten: Identifikation und Interpretation der Strukturen von Follower-Netzwerken». In *Digitale Methoden in der Kommunikationswissenschaft*, herausgegeben von Axel Maireder, Julian Ausserhofer, Christina Schumann, und Monika Taddicken, 115–39. Digital Communication Research, Band 2. Berlin: Freie Universität Berlin, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.
- Marwick, Alice E. 2013. «Ethnographic and Qualitative Research on Twitter». In *Twitter and Society*, herausgegeben von Katrin Weller, Axel Bruns, Jean Burgess, Merja Mahrt, und Cornelius Puschmann, 109–22. New York: Peter Lang.
- Marwick, Alice E., und danah boyd. 2011. «I Tweet Honestly, I Tweet Passionately: Twitter Users, Context Collapse, and the Imagined Audience». *New Media & Society* 13 (1): 114–33. <https://doi.org/10.1177/1461444810365313>.
- Mouffe, Chantal. 2007. «Pluralismus, Dissens und demokratische Staatsbürgerschaft». In *Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie*, herausgegeben von Martin Nonhoff, 41–53. Edition moderne Postmoderne. Bielefeld: transcript.
- Münker, Stefan. 2009. *Emergenz digitaler Öffentlichkeiten: Die sozialen Medien im Web 2.0*. Bd. 26. Die sozialen Medien im Web 2.0. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Münker, Stefan. 2013. «Media in Use: How the Practice Shapes the Mediality of Media». *Distinktion: Journal of Social Theory* 14 (3): 246–53. <https://doi.org/10.1080/1600910X.2013.838978>.
- Murphy, Alexandra K., Colin Jerolmack, und DeAnna Smith. 2021. «Ethnography, Data Transparency, and the Information Age». *Annual Review of Sociology* 47 (1): 41–61. <https://doi.org/10.1146/annurev-soc-090320-124805>.
- Newman, M. E. J. 2004. «Detecting Community Structure in Networks». *The European Physical Journal B – Condensed Matter* 38 (2): 321–30. <https://doi.org/10.1140/epjb/e2004-00124-y>.
- Papacharissi, Zizi. 2015. *Affective Publics: Sentiment, Technology, and Politics*. Oxford Studies in Digital Politics. Oxford, New York, NY: Oxford University Press.
- Pariser, Eli. 2011. *The filter bubble: what the Internet is hiding from you*. New York: Penguin Press.
- Postill, John, und Sarah Pink. 2012. «Social Media Ethnography: The Digital Researcher in a Messy Web». *Media International Australia* 145 (1): 123–34. <https://doi.org/10.1177/1329878X1214500114>.
- Rambukkana, Nathan, Hrsg. 2015. *Hashtag publics: the power and politics of discursive networks*. Digital formations 103. New York: Peter Lang.
- Rauchfleisch, Adrian, Daniel Vogler, und Mark Eisenegger. 2021. «Public Sphere in Crisis Mode: How the COVID-19 Pandemic Influenced Public Discourse and User Behaviour in the Swiss Twitter-Sphere». *Javnost – The Public* 28 (2): 129–48. <https://doi.org/10.1080/13183222.2021.1923622>.

-
- Reckwitz, Andreas. 2003. «Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken / Basic Elements of a Theory of Social Practices: Eine Sozialtheoretische Perspektive / A perspective in social Theory». *Zeitschrift für Soziologie* 32 (4): 282–301. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2003-0401>.
- Ryan, Matt, und Graham Smith. 2014. «Defining Mini-Publics». In *Deliberative Mini-Publics: Involving Citizens in the Democratic Process*, herausgegeben von Kimmo Grönlund, André Bächtiger, und Maija Setälä, 9–26. Colchester: ECPR Press.
- Thimm, Caja, und Mario Anastasiadis. 2017. «Kernkonzepte der Kommunikationswissenschaft im Wandel – Digitale Öffentlichkeit zwischen Fragmentierung, Polymedia und «Mini-Publics»». In *100 Jahre Kommunikationswissenschaft, Kommunikationswissenschaft als Integrationsdisziplin sowie Kommunikation im Wandel – Aktuelle Befunde*, herausgegeben von Markus Beller, und Benjamin Bigl, 231–46. Konstanz, München: UVK.
- Verständig, Dan. 2021. «Digitale Öffentlichkeiten zwischen Produktion, Umdeutung und Negation». In *Öffentlichkeit(en) Umstrittenheit und Legitimität pädagogischer Räume und Ordnungen. Jahresschrift der Kommission für Erziehungsphilosophie der DGfE*, herausgegeben von Markus Rieger-Ladich, Rita Casale, und Christiane Thompson. Weinheim: Beltz Juventa.
- Wampfler, Philippe. 2021. «Netz-Gespräche und «marketplace of ideas» – was digitale Plattformen für politische Kommunikation bedeuten». In *Was ist Digitalität?*, herausgegeben von Uta Hauck-Thum, und Jörg Noller, 97–116. Digitalitätsforschung / Digitality Research. Berlin, Heidelberg: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-62989-5_8.
- Zuboff, Shoshana. 2019. *The Age of Surveillance Capitalism: The Fight for the Future at the New Frontier of Power*. London: Profile Books.